

Fasten als «Freakshow»

David Blaine hat in London bald ausgehungert

E. Danieli

web. «I love you, David», hat eine gewisse Michèle geschrieben und ihr Blatt an den Maschenzaun gehängt. Wo es nun zu lesen ist unter Hunderten von seinesgleichen: «Good luck, David», «Do it!», «U r my hero» usw. David Blaine, der 30jährige Illusionist aus New York, der sich am 5. September neben der Tower Bridge in einem Glaskasten in die Luft hängen liess, um daselbst 44 Tage zu hungern.

NZZ vom 17. Oktober 2003

Inanition oder vom Hungern

Im Jahre 1880 schliesst der amerikanische Arzt Henry Tanner eine Wette ab, 40 Tage hungern zu können, nur Wasser zu trinken müsse ihm erlaubt sein. Das Hungern wird zu einer Demonstration der Kraft des menschlichen Willens und eines erwachenden Körperbewusstseins. Im Namen der Wissenschaft als menschliches Versuchsobjekt und unter genauer physiologischer, medizinischer und biologischer Beobachtung setzt er damit als erster Hungerdoktor eine Mode in Bewegung, die zum damals bekannten Schauhungern und zu den Hungerkünstlern führt. In der Blütezeit bürgerlicher Schaukultur, voyeuristischer Schaulust, im Höhepunkt des Abnormitäten- und Exotenkults treten um die Jahrhundertwende auf Jahrmärkten nicht nur Bartfrauen, Vogelmenschen, Riesen, Zwerge, Albinos und Melanesier auf, sondern in präparierten Glaskästen, im sogenannten Hungergemach, auch die Hungerkünstler. Das grosse Publikumsinteresse, die täglichen Bulletins in den Zeitungen über die körperliche Verfassung der Hungerleider und die in Mode gekommene anthropologische Sichtweise lassen die Hungerkünstler, durchaus seriöse Artisten, die den Betrug nicht zulassen, endlich auch im Panoptikum, im Variété und in Kaffeehäusern ihre Arbeit in transparenten Vitrinen und unter strenger Überwachung ausführen. Nach einer letzten öffentlichen Mahlzeit, einer gemeinsamen Besichtigung des Käfigs, werden die Künstler eingemauert, um vor aller Augen zu fasten, zu sehen gibt es tatsächlich wenig, und doch kommen die Leute in Scharen, nach dem finalen Fastenbruch erfolgt unter grosser Anteilnahme die Ausmauerung oder Befreiung der sichtbar Gezeichneten, die medizinische Schlusskontrolle, schliesslich die Feier der Auferstehung mit einer grossen

Mahlzeit. Die bekanntesten Vertreter ihres Faches sind Giovanni Succi und Riccardo Sacco, sie ziehen die Massen an. Die als Hungervirtuosen gefeierten Artisten werden berühmt, sie reisen auf Hungertouren durch Europa. Bewundert werden Konstitution, Mut und Willenskraft als Ausdruck eines selbstbestimmten Umgangs mit dem eigenen Körper. Legitimiert wird das morbide Interesse an den freiwillig Hungernenden und möglicherweise öffentlich Sterbenden durch den Anstrich der Wissenschaftlichkeit, sind doch Mediziner, Gewicht, Puls, Blutdruck, Ausscheidungsfunktionen messend, mit im Zentrum des Geschehens. Was allerdings später, als die Kunst des öffentlichen Hungerns nicht mehr gefragt ist, aus ihnen geworden ist, ist nur zu erahnen.

Ob wohl in der Vorstellung – real und in Gedanken – das Schauhungern zu einer Form von Unsterblichkeit führen konnte? Religiöse Fastenopfer erinnern zumindest an solche Verknüpfungen. In jener Zeit, als die Biologie der Grund allen Seins zu werden beginnt, stellen Hungerkünstler die Schnittstelle zwischen einer neuen, experimentell-naturwissenschaftlichen und einer veralteten spiritistisch-suggestiven Sicht auf die Welt dar. Fastenwunder und Schauhungern früher, später die Hungeropfer im Krieg, dann die Hungerstreiks als politische Waffe, heute die Magersucht als Massenverweigerung Jugendlicher und gleichzeitig die Fastenkuren als «lifestyle events».

Die Geschichte des Hungerns ist eine Sozialgeschichte der Menschheit.

Der grosse Krieg führt zu einem Unterbruch des Hungernwollens, Hungernmüssen wird für Millionen zum Alptraum. In der Mitte der 20er Jahre treten noch einmal Hungerkünstler, jetzt kommerzialisiert, vor grosses Publikum, Max Michelly stellt mit 54 Tagen einen Welthungerrekord auf, Hungermatches und ein richtiger Hungerboom finden statt, selbst Frauenschauhungern wird als visuelle Attraktion vorgeführt. Doch schnell verliert sich wieder das Interesse, Skandale, Betrügereien schaden der Branche, andere Unterhaltungsformen lassen die Hungerkunst aussterben, Hungerkünstler verschwinden ganz. Und Kafkas Hungerkünstler endet und stirbt in seiner Hungerzelle im Zirkus ganz hinten, hinter den Ställen der Pferde. «Versuche, jemandem die Hungerkunst zu erklären! Wer es nicht fühlt, dem kann man es nicht begrifflich machen.»

Korrespondenz:
Dr. med. Enrico Danieli
Seefeldstrasse 128
CH-8008 Zürich